Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 23 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Samstag, den 27. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Januar. Gesteigerte Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Westfront. — Ein französischer Vorstoß am Hilsenfirst (Vogesen) gescheitert. — An der Aa wird der Russe in 10 Kilometer Breite zurückgewiesen und läßt 1700 Gefangene in unserer Hand.

Kaisers Geburtstag.

(27 Januar.)

Von wild tosenden Wetterstürmen umbrandet, steht Kaiser Wilhelm hoch aufgerichtet auf der Kommandobrücke des Deutschen Reiches. Scharfen Auges späht er in die Ferne, um die seinem Volke drohenden Gefahren rechtzeitig zu erkennen, und je höher die Fluten steigen, desto ruhiger und selbstbewußter tut er seine Pflicht. Unwandelbaren Gottvertrauens voll hat er am 1. August 1914 das Schwert aus der Scheide gezogen, als er sich davon überzeugen mußte, daß es auf unsere Vergewaltigung, auf unsere Demütigung abgesehen war. Das Antlitz Europas hat sich seither gründlich verändert. Vier Königreiche sind ausgetilgt, und unsere feindlichen Nachbarn in Ost und West haben schwer genug zu tragen an den Wunden, die wir ihnen geschlagen haben. Auf der Höhe seiner militärischen Erfolge hat unser Kaiser ihnen die Friedenshand geboten mit der Zusicherung, daß Deutschland keineswegs ihre Vernichtung im Sinne habe. Vergebens: Wir oder Ihr lautet die Parole des Zehnverbandes. Also bleibt uns keine Wahl. Schweren Herzens haben wir uns in das Unvermeidliche gefügt, aber mit dem Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk waren alle seelischen Hemmungen überwunden. Sein anfeuerndes Wort hat wieder einmal Wunder gewirkt. In heller Begeisterung schart sich die Nation hinter ihrem ruhmvollen Führer, ein Sturm von Kundgebungen aus allen Teilen des Reiches, aus allen Klassen der Bevölkerung, zeigt ihm die unbedingte Zuverlässigkeit seiner Gefolgschaft, der Preußen und Schlesier, der Pommern und Brandenburger, der Sachsen und Westfalen, und ehernen Antlitzes kann er sich nun wieder dem Feinde zuwenden, bereit und entschlossen, ihn zu schlagen, wo er am empfindlichsten zu treffen ist.

Was wir an unserem Kaiser haben — wir wissen es. Bis zum Kriege war die ganze Welt des Lobes voll über die unermüdliche Förderung, die er allen Werken des Friedens, der Kunst und Wissenschaft, der Technik und sozialen Fürsorge angedeihen ließ, über die Ritterlichkeit seines Wesens, über die Vorbildlichkeit seines Familienlebens. Jetzt ist er für unsere Feinde — und nicht bloß für diese — die Verkörperung alles Bösen, Unedlen, Gemeinen. Ihren giftigsten Haß, ihre niederträchtigsten Verleumdungen haben sie immer an ihm ausgelassen, und auch jetzt noch versäumen sie keine Gelegenheit, sein strahlendes Bild zu schwärzen. Genützt hat ihnen diese Teufelsarbeit nicht das geringste. Ihnen selbst mag sie Erleichterung verschafft haben, aber Kaiser Wilhelm ist uns doch das geblieben, was er war: der gottbegnadete Führer in großer und schwerer Zeit. Und wenn etwas dazu beitragen konnte, unsere Herzen noch leidenschaftlicher für ihn entbrennen zu lassen, so war es die Gemeinheit unserer Feinde, denen Deutschlands Oberster Kriegs- und Friedensherr gerade gut genug dazu zu sein schien, um ihre niedrige Wut an ihm auszulassen. Aber mehr noch: nicht nur das deutsche Volk, auch unsere Verbündeten haben ihn aus freier Wahl zum höchsten Führer in diesem Weltkampf um Sieg oder Untergang erkoren. Endlose Ströme von Blut haben ihre Sache mit der unsrigen für alle Zeiten zusammengeschweißt, und in der Person Kaiser Wilhelms halten sie sich des kraftvollsten Bürgen für die glückliche Zukunft ihrer Länder und Völker versichert. Sie fürchten sich nicht vor seiner angeblichen Herrschsucht, mit der die Briand und Genossen gläubige Kinder graulich machen wollen. Wenn es einen Grundsatz gibt, den unser Kaiser von seinem großen Ahnen, dem alten Fritz, aus voller Überzeugung übernommen hat, dann ist es der, daß jeder nach seiner Façon selig werden solle. Die ganze Regierungszeit seit seiner Thronbesteigung ist nichts als eine fortlaufende Kette von Beweisen, daß fremder Besitz, fremdes Wesen ihm unantastbar waren. Um so nachdrücklicher aber mußte er sich dagegen wehren, daß eine feindliche Vereinigung von Mächten sich der Wahrnehmung deutscher Interessen allerorten hindernd in den Weg stellte. Hier gab es schließlich eine Grenze, wo der beste Friedenswille, wo die größte Staatskunst versagte. Wir haben deswegen unsere Wesensart nicht verändert; das wissen unsere Freunde an der Donau und am Goldenen Horn, und deshalb bauen und vertrauen sie mit uns auf den deutschen Kaiser, daß er sie durch Kampf zum Sieg führen wird.

Uns aber ziemt es natürlich vor allen des heutigen Tages mit stolzer Freude zu gedenken. Die kraftvolle Persönlichkeit unseres Kaisers ist jedem von uns in diesen Kriegsjahren noch teurer geworden, und je schmerzensreicher die Erfahrungen waren, durch die er sich als die sichtbarste Verkörperung der Unüberwindlichkeit der Mittelmächte zu immer neuen Siegen und Triumphen hindurcharbeiten mußte, desto heißer schlägt ihm das Herz seines Volkes entgegen. In unauslöschlicher Dankbarkeit bleiben wir mit ihm auf Leben und Tod verbunden bis ans Ende unserer Tage. Und wissen wir auch, daß wir noch schwereren Zeiten entgegengehen, als sie schon hinter uns liegen, so brauchen wir nur unser Auge auf ihn gerichtet zu halten, um voller Siegeszuversicht vorwärts zu stürmen. Erneuern wir heute das Gelöbnis, ihm Treue mit Treue zu vergelten, unsere Pflicht bis zum äußersten zu tun und uns zu jedem Opfer bereit zu halten, das der Kampf um unser Dasein noch von uns fordern könnte. Eine schönere Geburtstagsfreude werden wir unserem geliebten Herrscher nicht darbieten können

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer im Herrenhause zu Berlin abgehaltenen Besprechung gab der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, näheren Aufschluß über die **Tätigkeit der Kriegswirtschaftsämter.** An die Spitze der Kriegsamtsstellen sind durchweg praktische Landwirte gestellt. Die Aufgaben der Ämter sind Beschaffung und nötigenfalls militärische Zurückstellung von Betriebsleitern und Arbeitern, Beschaffung von Arbeitspferden, von Maschinen und Betriebsmitteln (Kohlen, Benzol usw.), Fürsorge für die restlose Bestellung der Felder und die Einbringung der Ernte. Erfassung und Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte liegen nach wie vor dem Kriegsernährungsamte ob.

+ Dr. v. Biedermann, Professor an der Universität Budapest gibt der Öffentlichkeit einen Vorschlag bekannt zur Beschaffung von Mitteln für die **Deckung des großen Finanzbedarfs der am Kriege beteiligten Staaten.** Der Professor empfiehlt progressive Steuern von Einkommen oder Vermögen, die sich von den bisherigen dadurch unterscheiden, daß sie den Charakter langfristiger aber unverzinslicher Darlehen haben. Diese Darlehensteuern sollen zu einer Zeit und unter Bedingungen zurückgezahlt werden, über die gesetzliche Bestimmungen später zu erlassen sind. Es handelt sich also bei dem Vorschlag streng genommen um eine unverzinsliche Zwangsanleihe ohne Festlegung einer Tilgung. Dr. v. Biedermann sagt, es hätten auch deutsche Verwaltungsbeamte seinen Vorschlag für beachtenswert vonseiten der Finanzfachmänner erklärt.

+ Der Vorstand des deutschen Städtetages hat an den Präsidenten des Kriegsernährungsamts eine Eingabe zwecks **Bereitstellung von Milch für Kinder von sieben bis zwölf Jahren** gerichtet. Diese Forderung erscheint dem Vorstand unumgänglich. Der jetzige Zustand sei unhaltbar. Die Kinder von sieben bis zwölf Jahren sind zurzeit dadurch besonders benachteiligt, daß ihnen irgendwelche Zusatzmengen überhaupt nicht zukommen, während die Kinder bis zu sechs Jahren Vollmilch haben und die Kinder über zwölf Jahre Brotzusatzkarten erhalten.

+ Die „Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung und Bildung" hielt im preußischen Abgeordnetenhause zu Berlin eine Versammlung ab, in welcher der dem Vorstand des Kriegsernährungsamtes angehörende **Generalsekretär Stegerwald über das zweckmäßigste System der Kriegswirtschaft** sprach. Der Redner führte u. a. aus, daß das Rindfleisch um 200 bis 300 % teurer als in Friedenszeiten, während die Milch um etwa 50 bis 60 %, die Butter um 75 bis 100 % im Preise gestiegen ist. Hier erweist sich ein Preisausgleich durch Preissenkung für Rindfleisch als notwendig, da man unmöglich Milch und Butter ebenfalls um 200 bis 300 % im Preise steigern kann. Die Verwirklichung der von Herrn v. Oldenburg in seinem neuesten Brief vertretenen Kriegswirtschaftsgrundsätze würden nicht die von ihm erhoffte Vermehrung der Produktion, wohl aber den politischen und moralischen Zusammenbruch im Innern herbeiführen. Die Mängel auf dem Gebiete der Verteilung an die städtischen Verbraucher liegen zurzeit weniger an den allgemeinen Verteilungsgrundsätzen des Kriegsernährungs-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

75 (Nachdruck verboten.)

Axmann dachte an die furchtbare Gemütserregung, in der Erich sich befunden hatte. Es wäre ihm ganz erklärlich gewesen, wenn der junge Mann infolgedessen ernstlich erkrankt wäre.

Aber Riedl schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, Herr Oberförster. Es ist schon so, wie ich gesagt hab'. Baron Hadmar soll eine schwere Gehirnerschütterung haben. Er ist nämlich heute nacht bei dem Unwetter auf der ‚Daisy' zweimal in Salzburg drinnen gewesen, weil das kleine Buberl von der jungen Frau drunten im Jagdhause so schwer krank geworden ist. Das zweitemal war er drinnen um eine neue Medizin, und da ist der Herr Baron grad recht ins Unwetter gekommen bei der Heimkehr. Die ‚Daisy' ist gestürzt beim ‚schwarzen See', und der Herr Baron ist gegen die Felsen dort geschleudert worden und soll eine Wunde haben am Kopfe. Das Kind hat er doch nicht mehr retten können, das ist gestorben in der Früh!"

„Was sagen Sie da?" rief Axmann atemlos. „Das Kind ist gestorben?"

„Nun ja, Herr Oberförster; heute in aller Früh. Krämpte, heißt's! Also, jetzt ist der Streit ums Majorat auch aus, und wir behalten unseren lieben Baron Hadmar, so Gott will. Die Gehirnerschütterung wird er ja doch überstehen, hoff' ich!"

Der redselige Forstadjunkt hätte wahrscheinlich noch endlos lange fortgeplaudert, aber Axmann gab ihm schnell die Hand.

„Also auf Wiedersehen heute abend beim Revierrapport," sagte er rasch, „ich muß sofort hinab und muß selbst nachschauen, was da los ist! Zum Umkleiden nehm' ich mir da erst gar nicht lange Zeit! Ein Besuch wird's jetzt ja auch gar nicht. Aber fragen will ich, ob sie mich nicht brauchen können."

Er hatte Emil Riedl fast gewaltsam zur Seite gedrängt. Nun ging er schon mit weiten Schritten talwärts. Der Forstadjunkt sah ihm kopfschüttelnd nach.

„In aller Welt, wie er sich aufregt!" murmelte er vor sich hin. „Merkwürdig! Ob denn wirklich was Wahres dran ist an der Rederei von den Leuten, daß er in die Baronin verliebt ist? Da könnt' er mir nur leid tun, denn das wär' eine aussichtslose, traurige Sache!"

Riedl kehrte in tiefen Gedanken nach der Oberförsterei zurück, die schon wieder in Schweigen dalag, denn die Holzhauer waren einstweilen weiter bergaufwärts gezogen zum Arbeitsplatz.

Fritz Axmann aber eilte den Weg entlang, welcher am schnellsten zu Tale führte. Er achtete nicht darauf, daß dieser Pfad oft sehr schlecht war, holperig, halbverschneit, glitschig. Ihm war nur um eins zu tun: möglichst bald in Ottas Nähe zu kommen.

Es war sonderbar bei ihm! Wenn Otta ruhig und scheinbar wenigstens im Glück dahinlebte, so trat er ihr selten unaufgefordert in den Weg. Er wußte es ja selbst am besten, daß es für ihn und seine Liebe keinerlei Aussicht gab. Einen Augenblick lang hatte er damals, als ein blinder Zufall ihn zum Mitwisser von Ottas Geheimnis machte, gemeint, daß sich nun auch in dieser Hinsicht manches geändert habe.

Aber längst hatte er eingesehen, daß dies nicht der Fall sein konnte. Die Kluft zwischen der Witwe eines Freiherrn von Werbach und dem Bürgerlichen, die Kluft zwischen der vornehmen Weltdame und ihm, dem einfachen Forstmanne, der sich nie recht im Salon und in der Gesellschaft bewegen konnte, war eine viel, viel zu gewaltige.

Diese Kluft konnte nie überbrückt werden. So hatte er denn still verzichtet und nur das eine noch erbeten vom Geschick: Ihr stets und immer ein treuergebener Freund bleiben zu dürfen.

Aber wenn er hörte, daß sie Kummer habe, daß ein Unglück ihr drohe, dann änderte sich plötzlich Axmanns ganzes Wesen, dann wollte er neben ihr sein, sie schützen, ihr beistehen, jede Last, welche sie drückte, auf die eigenen Schultern nehmen.

Und dieser Gedanke beherrschte ihn auch heute völlig.

Hadmar war krank. Er wußte es, wie Frau Otto an ihren Söhnen hing. Er konnte genau ermessen, was ihr ein solcher Unfall bedeutete.

Also zu ihr! Und das so schnell als nur möglich! Das dienstliche Schreiben hielt er noch uneröffnet in der Hand, als er endlich unten auf der bessergehaltenen Fahrstraße aus dem Waldweg heraustrat. Er war das letzte Stück beinahe gelaufen. Jetzt ging sein Atem schwer, und er mußte eine Sekunde lang rasten.

Keuchend blieb er stehen.

In dieser Pause griff er nach Ottas Brief, den er noch geschlossen in seiner äußeren Rocktasche trug. Vielleicht schrieb sie ihm Näheres.

Er riß den schwarzgeränderten Umschlag ungeduldig auf, und seine Augen flogen förmlich hin über die flüchtig und in sichtlicher Erregung hingeworfenen Zeilen.

„Lieber Freund! Bitte, kommen Sie! Hadmar ist schwer erkrankt. Aber hoffentlich wird er gesund werden. Ich brauche Sie jedoch dringend. Habe eben einen Brief erhalten, der mich furchtbar erregt. Ich weiß mir keinen Rat. Graf Steinberg ist hier im Schlosse. Sie ahnen wohl, was er wünscht. Aber ehe ich ihm ein bindendes Wort sage, möchte ich mit Ihnen sprechen. Sie sind mein bester, treuester Freund! Sie werden mir helfen!

Otta."

Fritz Axmann hemmte den Fuß. Jäh war ihm das Blut heiß zum Herzen gestromt, als er die letzten Zeilen las. Also — Steinberg wollte Ernst machen? Hatte er das nicht seit langem kommen sehen? Schon damals, als er ins Forsthaus des Grafen die Trauerbotschaft von Ludwig Werbachs Tode brachte — und dann immer wieder, wenn er Steinbergs hohe, imponierende Erscheinung neben Frau Otta sah.

Und stets hatte er, wenn auch mit einem bitteren Schmerzgefühl, denken müssen: bei diesem Mann wäre Otta von Werbach geborgen!

Und nun sollte aus all diesen Ahnungen und Vermutungen Ernst werden?

Noch vor kurzem hätte er sich vielleicht aufgelehnt gegen diesen Gedanken, hätte ihn weit von sich gewiesen. Heute dachte er anders.

Durch eine Verbindung mit Steinberg schien ihm Otta in Sicherheit. Der Name ihres Gatten würde sie gegen jeden Angriff schützen; die mächtigen, einflußreichen Verbindungen des Grafen würden das ihrige dazu tun, keinen Schatten aus der Vergangenheit seiner Gemahlin aufkommen zu lassen.

Graf Steinberg war entschieden ein weit besserer Schutz für Otta von Werbach, als er, der Oberförster Fritz Axmann. Vielleicht hatte diesem letzteren noch nie eine Erkenntnis so weh getan, als diese; aber trotzdem verschloß er sich ihr nicht. Ein Freund wollte er ihr sein, wohin immer ihr Weg führt; ein Freund würde er ihr bleiben!

Aber was bedeuteten ihre Worte von einem Brief? Und diese Aufregung schien sie nicht mit Graf Steinberg teilen zu wollen. In dieser Sache wandte sie sich an ihn.

Fritz Axmann steckte den Brief in die Tasche und eilte weiter. Da — schon tauchten die Türme von Schloß Werbach auf! Noch wenige Minuten, und er konnte vor Otta stehen!

(Fortsetzung folgt.)



Der Kaiser sprach.

Der Kaiser sprach. Und alle Herzen schlugen
Dem Führer zu, der einst des Friedens Hort;
Und die am Wall die guten Waffen trugen,
Die nickten grimmig lächelnd seinem Wort.
Es reckten, die von Alterslast Gebückten
Sich auf in längst vergeßner Kampfeslust;
Und an den Wiegen blonde Mütter drückten
In stillem Trotz die Kinder an die Brust.

Der Kaiser sprach, aus seinen Worten drohte,
Rache dem Hohn, das gute deutsche Erz;
Der Kaiser sprach, in seinem Zorne lohte
Und pochte wild des ganzen Volkes Herz.

Das war kein eitel schwülstig Wortverschwenden,
Das war ein Blitz, der aus den Wolken fährt;
Und Deutschland sah in seines Führers Händen,
Flammend zur Tat, das sieggewohnte Schwert.

Der Kaiser sprach. Es flog von Wacht zu Wachten
Sein Wort vom Meer bis zu der Alpen Fluh;
Und himmelhoch, dem alten Gott der Schlachten
Trug es des Schneesturms weißer Fittich zu.
Und alle Kräfte, die in Deutschlands Gauen
Zur Tat erwachten, fangen's trotzig nach;
Die Schwurhand hoben Männer, Greise, Frauen:
„Der Sieg soll unser sein"... Der Kaiser sprach.

Rudolf Presber.

amtes, als an der Durchführung im einzelnen. Hier gebe es noch viel zu verbessern.

✚ Die in Berlin stattgefundene Generalversammlung des **Vereins der deutschen Zuckerindustrie verlangte Heraufsetzung der Zuckerhöchstpreise.** Wenn diese Erhöhung nicht eintrete, stehe ein Rückgang der Erzeugung von 7 bis 8 Millionen Zentner zu erwarten. Gefordert wird eine Erhöhung des Zuckerpreises, nach der sich das Pfund Zucker im Kleinhandel auf 45 Pfennig stellen würde.

✚ **An der holländischen Grenze wurde die Aufsicht neuerdings verstärkt. Es soll verhindert werden, daß von Holland hereingebrachte Waren zu Wucherpreisen im Inland verkauft werden.** Bei dem Grenzorte Goch wurde ein besonderes Militärkommando eingerichtet, das eine Untersuchung der Züge und Bahnhöfe sowie auch der zur Grenze führenden Landstraßen vornimmt. Außer dem Verlust der Waren haben die beim Schmuggel betroffenen Personen eine empfindliche Strafe zu gewärtigen.

Österreich-Ungarn.

× **Der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn** mit zwanzigjähriger Gültigkeit ist nunmehr zum Abschluß gekommen. Ob die Vereinbarungen in der jetzt beschlossenen Form auch wirklich ins Leben treten werden, steht indes noch nicht fest; denn im gegenwärtigen Augenblick hat der Ausgleich mit Ungarn hauptsächlich den Zweck, die Grundlage für die wirtschaftlichen Verhandlungen mit dem Deutschen Reich zu bilden, die sich unmittelbar an die Beendigung der Verhandlungen mit Ungarn anschließen werden. Von dem Verlauf dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob die Vereinbarungen mit Ungarn in unveränderter Form aufrechterhalten, oder ob sie, entsprechend den Abmachungen mit Deutschland und den anderen Verbündeten, in einzelnen Punkten eine Abänderung erfahren werden.

Frankreich.

× **In Paris kam es zu größeren Kundgebungen wegen der Kohlennot.** Es ist nicht mehr möglich, Läden, Bureaus und Fabriken genügend zu heizen. Am Place de la République protestierten Arbeiter und Angestellte. Es bildeten sich Ansammlungen, die ständig größer wurden. Mehrere Trupps durchzogen die Boulevards bis zum Place de Opéra, wo sie von der Polizei auseinandergetrieben wurden. Auf dem Montmartre kam es zu ähnlichen Kundgebungen. In Erwartung neuer Störungen ließ der Polizeipräfekt scharfe Vorbeugungsmaßregeln ergreifen. Eine Reihe bedeutender Fabriken, die mit wichtigen Aufträgen zur Herstellung des Kriegsbedarfes beschäftigt sind, mußten wegen Kohlenmangel ihren Betrieb einstellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Jan. Kaiser Wilhelm richtete ein herzliches Handschreiben an den König von Württemberg anläßlich dessen 25jähriger Zugehörigkeit zu dem westpreußischen Kürassierregiment Nr. 5 und zu den Leibgardehusaren. Gleichzeitig übersandte der Kaiser dem König den Orden Pour le mérite

Berlin, 25. Jan. Der bekannte frühere Gouverneur von Kamerun, Jesko v. Puttkamer, starb plötzlich in einem hiesigen Hotel, wo er wohnte. Er war 61 Jahre alt.

Sofia, 25. Jan. In einer Note an die neutralen Länder charakterisiert Bulgarien die Ablehnung des Friedensangebots der Mittelmächte und betont, alle Schuld für das weitere Blutvergießen falle auf den Zehnverband.

Bern, 25. Jan. Wie „Petit Parisien" meldet, hat Finanzminister Ribot den vom Senat bereits genehmigten Antrag auf Besteuerung der Gewinne aus Industrie, Handel und Landwirtschaft in der Kammer eingebracht.

Bern, 25. Jan. In Barcelona hat eine Versammlung stattgefunden, in der die Vertreter von 300 Syndikaten den Generalstreik beschlossen haben.

Lugano, 25. Jan. Giolitti ist plötzlich nach Rom abgereist. Man legt der Reise politische Bedeutung bei.

Rotterdam, 25. Jan. Nach hier eingetroffenen englischen Blättern ist es in einer politischen Versammlung in Limerick (Irland) zu einer englandfeindlichen Kundgebung gekommen, die die Polizei zum Einschreiten veranlaßte.

Christiania, 25. Jan. Der kommunale Verproviantierungsrat schlägt der Regierung Ausfuhrverbot für alle Fischarten, Einschränkung des Eisenbahnverkehrs, Einführung zweier fleischloser Tage vor.

London, 25. Jan. Die englische Regierung beschloß, daß der Weiterbau der bereits in Angriff genommenen Personendampfer eingestellt und alles für den Bau von Frachtschiffen verwendet werden soll.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Auf dem Westufer der Maas stürmten im Abschnitt des Generals der Infanterie von Francois unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Borne bewährte westfälische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, französische Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen zum Gegenangriff an, der mißlang.

Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am „Toten Mann" und nordöstlich von Avocourt zum gewünschten Ergebnis.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Aa brachten auch gestern den angreifenden ostpreußischen Divisionen vollen Erfolg durch Besitznahme weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Ostufer scheiterten feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Im Berecker-Gebirge wurden im Casinu-Tal Angriffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nichts Neues.

Macedonische Front.

Bei Bucjuektas, an den Hängen des Moglena-Gebirges, schlugen bulgarische Truppen den Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

*

Wien, 25. Januar. **Der amtliche Heeresbericht** meldet von der Ostfront keine besonderen Ereignisse. Auch an der südöstlichen und an der italienischen Front ist die Lage unverändert.

*

„Möwe II." — „Vineta".

Nach Berichten aus Buenos-Aires, die nach Amsterdam gelangten, führt die in den südamerikanischen Gewässern tätige „zweite Möwe" den Namen „Vineta". Der Kapitän des versenkten englischen Dampfers „Radnoshire" erklärt mit Bestimmtheit, daß das deutsche Kaperschiff von einem zweiten Dampfer begleitet werde, der wahrscheinlich von der „Vineta" aufgebracht worden ist. Der Kapitän der gleichfalls versenkten „Netherby Hall" gab an, daß er ununterbrochen „S. O. So."-Signale (um schnelle Hilfe) gegeben habe, sobald er das deutsche Schiff gesichtet habe, bis ein Schuß über den Bug seines Schiffes ihn zwang, die drahtlosen Hilferufe einzustellen. Ferner sagte er aus, daß an Bord des deutschen Hilfskreuzers außer Geschützen noch Maschinengewehre auf Deck aufgestellt gewesen seien.

Bessere Verpflegung der Gefangenen in Frankreich.

Berlin, 25. Januar.

Vor einiger Zeit ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung ein Abkommen getroffen, wonach jeder in Deutschland befindliche gefangene Franzose aus Frankreich oder der Schweiz wöchentlich 2 Kilogramm Brot in Sammelsendungen erhält. Als Gegenleistung hat die französische Regierung einmal die Erhöhung der täglichen Brotration für die gefangenen Deutschen in Frankreich auf 600 Gramm zugestanden, und ferner die Genehmigung erteilt, daß deutscherseits die in Frankreich befindlichen Gefangenen mit Zusatznahrung, Bekleidungsstücken und sonstigen Liebesgaben in Sammelsendungen versorgt werden können. Erfreulicherweise fiel der Abschluß dieses Abkommens mit dem der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zusammen, die bekanntlich das außerordentlich hohe Ergebnis von über 12½ Millionen erbracht hat. Die Volksspende ermöglichte eine großzügige Organisation dieses Liebesdienstes. Von einer Berner Stelle werden monatlich für über 100 000 Mark Zusatznahrungsmittel an die Gefangenen in Frankreich geschickt.

Eine falsche englische Nachricht.

Der Kommandant des kürzlich in Cadix eingelaufenen englischen Zerstörers „Delphin" behauptet, 14 Seemeilen von Huelva entfernt das deutsche Unterseeboot „U 56" versenkt zu haben. Es kann demgegenüber festgestellt werden, daß bei dieser Meldung weder das genannte Unterseeboot noch ein anderes deutsches Unterseeboot in Frage kommt. Sollte deshalb die Meldung nicht erfunden sein, so könnte es sich dabei nur um das Unterseeboot einer Ententemacht handeln.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 25. Jan. Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall v. Mackensen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In einem Allerhöchsten Handschreiben erkennt Seine Majestät die besonderen Leistungen der dem Generalfeldmarschall unterstellten verbündeten Truppen an.

Berlin, 25. Jan. Wie jetzt durch eine aufgefundene Bekanntmachung des Kommandanten von Braila festgestellt ist, wurde der rumänischen Zivilbevölkerung bekanntgegeben, daß englische Agenten Landeserzeugnisse verbrannten, die der englischen Regierung gehörten, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. — So wird die Anzündung der Petroleumquellen entschuldigt.

Stockholm, 25. Jan. Der brasilianische Marineminister erklärte offiziell, daß die von England aus verbreitete Nachricht von der **Versenkung eines deutschen Hilfskreuzers (Möwe II) sich nicht bestätige.**

London, 25. Jan. Nach einem amtlichen Bericht macht die Einkreisungsbewegung am unteren Rufidji (Ostafrika) gegen die deutschen Truppen rüstige Fortschritte. (Wohlgemerkt: so meldet der englische Bericht.)

Von Freund und Feind.

Nikolajewitsch im Bunde mit den Liberalen?

Kopenhagen, 25. Januar.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, so besagt ein aus russischen Kreisen stammendes Gerücht, soll ein eifriger Fürsprecher der Gegner der „Reaktion", d. h. der Hofpartei, geworden sein. Er hielte sich gar nicht in Tiflis auf, sondern befinde sich in Petersburg, wo er auch an den jüngsten Ereignissen nicht unbeteiligt gewesen sein soll.

Nicht allein die Not, auch der Haß bringt einen zu seltsamen Schlafgesellen. Nikolajewitsch haßt seinen Neffen auf dem Zarenthron, der ihn kaltgestellt hat, schielt auch ein wenig nach der allerhöchsten Macht im Reiche. Es ist nicht ganz unmöglich, daß er hierbei auch die Hilfe der Liberalen verschmähen würde.

Sensationsmeldungen aus Rußland.

Stockholm, 25. Januar.

Wie immer in kritischen Zeiten Rußlands wird man hier von Sensationsmeldungen aus dem Zarenreich überschüttet. Heute liegen gleich zwei vor. Die eine besagt, daß General Brussilow sich das Leben genommen habe; der Führer der Armeen gegen Österreich-Ungarn sei vor wenigen Tagen nach Petersburg gekommen, wo er sich erschossen habe. Die zweite will wissen, daß Miljukow, der Führer der Kadetten, verhaftet worden sei.

Diese Meldungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, ist unmöglich; vielleicht sind sie wahr, vielleicht — verfrüht ...

Blaumacher kommen in den Schützengraben.

Basel, 25. Januar.

England macht die unglaublichsten Anstrengungen, seine Feldarmee zu vermehren. So ist jetzt verfügt worden, daß die seit dem 14. August 1915 in Kohlenbergwerken beschäftigten Bergleute zu den Fahnen gerufen werden. Ebenso sollen alle Tagearbeiter zwangsweise zu Rekruten gemacht werden, die während der letzten drei Monate ohne besonderen Grund durchschnittlich zwei Arbeitstage in der Woche versäumten.

Also nicht mehr Arbeitshaus sondern königlicher Dienst für Faulenzer.

Weniger Bier und Wein in England.

London, 25. Januar.

Zum Zwecke der Vermehrung der Vorräte an Gerste und Zucker für Ernährungszwecke und zum Zwecke der

Ersparung an Arbeit, Feuerungsmaterial und Transportmitteln, ist verfügt worden, daß die Erzeugung von Bier vom 1. April ab um 30 % eingeschränkt werden soll. Eine entsprechende Einschränkung wird bezüglich des Weines und des Spiritus herbeigeführt werden.

Die Ernüchterung der Engländer wird also erst im Frühjahr beginnen. Ein Omen im Hinblick auf die geplante Frühjahrsoffensive.

Amerika und die bewaffneten Handelsschiffe.

Washington, 25. Januar.

Das Kriegsamt hat verfügt, daß Handelsschiffe, die ausschließlich für die Verteidigung bewaffnet sind und den Panamakanal benutzen, ebenso behandelt werden sollen wie andere Handelsschiffe.

Ja, wie will man aber feststellen, ob die Bewaffnung nur der Verteidigung dienen soll?

Wie Frankreich fremden Frachtraum wirbt.

Paris, 25. Januar.

Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der ausländischen Fahrzeugen die Schiffahrt unter französischer Flagge unter der Bedingung erlaubt, daß diese Fahrzeuge für Transporte zum Nutzen Frankreichs dienen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 27. Januar.

Vom Weltkrieg 1915 16.

27. 1. **1915.** Französische Niederlage auf den Höhen von Craonne. Russische Niederlage bei Gumbinnen. — **1916.** Die Österreicher besetzen den Giovanni di Medua.

1756 Wolfgang Amadeus Mozart geb. — 1786 General Hans Joachim v. Zieten gest. — 1808 Schriftsteller David Friedrich Strauß, Verfasser des „Lebens Jesu", geb. — 1850 Bildhauer Gottfried Schadow gest. — 1859 Kaiser Wilhelm II geb. — 1901 Italienischer Komponist Giuseppe Verdi gest. — 1916 Sultan Mohammed V wird zum deutschen Generalfeldmarschall ernannt.

□ **Höchstpreise für Fahrradreifen.** Mit dem 25. Januar ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Fahrradbereifungen in Kraft getreten. Die bestimmten Höchstpreise treffen alle im Gebrauch befindlichen oder für den Gebrauch bestimmten gummihaltigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die enteignet werden. Da die Frist zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen wiederholt verlängert worden ist und noch bis zum 5. Februar läuft, so können die Besitzer der in Betracht kommenden Fahrradbereifungen nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, ihre Bereifungen freiwillig zur Ablieferung zu bringen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

□ **Lumpenverarbeitung.** Die Bestimmung über die Arbeitszeit in Lumpenreißereien vom 15. Januar 1916 ist aufgehoben und durch eine neue Verordnung über das Reißen von Lumpen ersetzt worden. Nach den neuen Anordnungen ist die Verarbeitung von Lumpen (Hadern) oder neuen Stoffabfällen, die der Beschlagnahme unterliegen, auf Reißmaschinen (Reißwölfen), Droussiermaschinen, Drousetten oder ähnlichen Maschinen nur noch gestattet, sofern sie für Heeres- oder Marinezwecke mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamtes des Königlich Preußischen Kriegsministeriums oder der Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft oder der Kriegs-Hadern-Aktiengesellschaft erfolgt. Für andere Zwecke (Erfüllung von Zivilaufträgen) darf die Verarbeitung von Lumpen auf Reißmaschinen nicht mehr erfolgen. Der Wortlaut der Bekanntmachungen, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

—* **Ausnutzung der Knochenfette.** Jede Familie ist in der Lage, die ihr vom Metzger überlassenen Knochen in beträchtlichem Umfange zur Gewinnung von Fett auszunutzen. Die Knochen werden zerkleinert und die Stücke in einem Kessel sechs Stunden lang ausgekocht. Dieses Verfahren kann wiederholt werden. Das gewonnene Fett kann ohne weiteres zu Speisezwecken verwendet werden, wenn die Knochen in frischem Zustande (nicht über zwei Tage alt) sind.

—* Die neuen Aenderungen im Personenverkehr sind, wie wir erfahren, nur vorübergehender Natur. Man darf hoffen, daß nach wenigen Wochen die jetzt ausfallenden Züge wieder in Verkehr gesetzt werden können. Der jetzt in Geltung befindliche Fahrplan vom 10. Januar bleibt nach wie vor bestehen. Es ist durchaus nicht beabsichtigt, jetzt wieder einen neuen Fahrplan einzuführen. Die vermehrten Leistungen im Güterverkehr werden vor allem auch der Beförderung von Kohlen zugute kommen.

—* Gastspiel des Münchener Hoftheaters im Städt. Schauspielhause Hagen. Es ist der Intendanz gelungen, den bekannten Hofschauspieler Albert Steinrück und erste Mitglieder des Münchener Hoftheaters für Donnerstag, den 1. Februar für ein einmaliges Gastspiel zu verpflichten. Zur Aufführung gelangt August Strindbergs ergreifendes Schauspiel „Totentanz". Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr und wird kurz nach 10 Uhr beendigt sein. Der Vorverkauf beginnt heute an der Theaterkasse.

—* Feldpostsendungen an Heeresangehörigen, deren Postversorgung österreichisch-ungarischen Feldpostämtern obliegt, werden vielfach fehlgeleitet und verzögert, weil die Feldpostanstalten in der Briefaufschrift lediglich mit „Feldpost Nr. . . ." bezeichnet sind und hierdurch mit deutschen Feldpostanstalten, die die gleichen Nummern führen, verwechselt werden. Den Absendern wird in ihrem und der Empfänger Interesse dringend empfohlen, in der Aufschrift solcher Sendungen die österreichisch-ungarische Feldpostanstalt richtig und vollständig mit „K. u. K. (oder österreichisch-ungarisches) Feldpostamt Nr. . ." anzugeben.

+ **Oberbrügge,** 27. Jan. Der Gefr. Max Witscher, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wohnhaft zu Grünewald, wurde zum Unteroffizier befördert.

Nah und Fern.

o **Ein Geschenk des Kaisers.** Der Kaiser hat der Nationalsammlung sehr wertvolle Bilder, Möbel, Kupferstiche, Kunst- und Dekorationsgegenstände aus seinem Privatbesitz gestiftet; die Geschenke sollen demnächst ausgestellt werden.

o **Eisenbahnunfall.** Bei der Bergfahrt nach Hochdahl bei Elberfeld riß ein Güterzug wenige Wagen hinter der Zuglokomotive durch. Die abgerissenen Wagen mit der Schiebelokomotive liefen nach Erkrath zurück und stießen dort mit großer Gewalt auf einen Prellbock; hierbei wurden der Lokomotivführer und ein Hilfsschaffner getötet, die Schiebelokomotive und eine Anzahl Güterwagen zertrümmert.

o **Aushungerung der Münchener wegen einer Oper.** In München ist wegen der Aufführung von Schillings Oper „Mona Lisa" ein merkwürdiger Kampf entbrannt. Ein Münchener Blatt behauptet, daß die ländliche Bevölkerung über die Aufführung so erregt sei, daß sie gedroht habe, die Stadt München durch Entziehung der Lebensmittelzufuhr zu strafen, wenn der Generalintendant das Stück nicht sofort vom Spielplan absetze.

o **Eine theologische Fakultät in Frankfurt a. M.** Die Frankfurter Bezirkssynode sprach sich für Errichtung einer theologischen Fakultät an der Frankfurter Universität aus. Man beschloß die Begründung eines Reformationsjubiläumsfonds zu diesem Zweck und erwartet auch die Bereitstellung von staatlichen Mitteln.

o **Schwindel mit Brot- und Warenmarken.** In Dortmund ist ein großer Schwindel mit Brot- und Warenmarken getrieben worden. Angestellte der Druckerei, in der die Marken hergestellt wurden, haben ganze Wagen derselben gestohlen und sie nicht nur selbst verbraucht, sondern auch einen schwunghaften Handel damit getrieben. Für 10 Mark gab es ganze Bündel Karten aller Gattungen. Ein Maschinenmeister der Druckerei wurde verhaftet. Die Stadt ist durch das Vorkommnis stark geschädigt.

o **Eine Künstlerin als Diebin.** In Dresden erregt die Verhaftung einer der Gesellschaft angehörenden Dame, der Baronesse Josefa O., Aufsehen. Sie ist eine bekannte Pianistin, die mehrmals bei Wohltätigkeitskonzerten öffentlich aufgetreten ist. Die Baronesse soll einer Frau einen größeren Betrag in barem Gelde entwendet haben; auch Unterschlagungen und die Absendung anonymer Briefe werden ihr zur Last gelegt.

⊙ **Getreideschmuggel.** Die Preßburger Grenzpolizei stellte fest, daß im Jahre 1915 nach der italienischen Kriegserklärung sowie im Jahre 1916 mehr als dreihundert Waggons Getreide aus Ungarn nach Italien geschmuggelt worden sind. Die Bande, die bereits verhaftet werden konnte, betrieb den Schmuggel mittels gefälschter Frachtbriefe über die Schweiz.

Der Kaiser im Felde.

Von Walter Bloem, Hauptmann.

Das deutsche Volk erfährt nicht gar so viel vom Leben und Wirken seines Kaisers im Weltkriege. Mancherlei Erwägungen militärischer wie politischer Natur bedingen dies Zurücktreten des obersten Kriegsherrn in der Öffentlichkeit. Begreiflicherweise hat die berechtigte Wißbegier wie die sensationslüsterne Neugier um die zweckvolle Dunkelheit, welche die Person des Kaisers während der langen Kriegsjahre umhüllen muß, ein ganzes Netz von Legenden gesponnen. Es darf zur Beruhigung treusorgender, zur Dämpfung überängstlicher Gemüter ausgesprochen werden: der Kaiser leidet unter dem Kriege so tief wie sein ganzes Volk — aber zu Boden gedrückt hat ihn der Krieg ebensowenig wie sein Deutschland. Er ist so aufrecht, unbeugsam und mannhaft-heiter wie sein Volk. Sein Charakter und sein Wesen haben sich in diesen furchtbaren Erschütterungen sieghaft bewährt. Mehr noch: es ist ein Glanz um ihn, den erst diese schwere Zeit gewirkt hat. Wer's nicht glauben will, weil man ihm anderes vorgeschwatzt, der lese seinen jüngsten Aufruf, der in jeder Zeile den Stempel seines Geistes trägt.

Wir Soldaten, wir wissen's. Denn wir sehen ihn. Es wird nicht allzuviel deutsche Krieger in der Front geben, die nicht irgendwann einmal während des Krieges dem Kaiser ins Auge geschaut hätten. Und gar mancher bewahrt als köstlichste Kriegserinnerung das Gedenken an ein paar Minuten lebhaften Geplauders, die ihm einen Blick durch das Kaiserauge ins Kaiserherz vergönnt haben. Der und jener trägt sein Eisern Kreuz mit dem ganz besondern Stolz: Ich hab's aus meines Kaisers Hand. Und andere wieder hüten ein welkes Lorbeerzweiglein, das ihnen der Kaiser im Lazarett aufs Krankenbett legte. Wer solche Augenblicke mit erlebt hat, der weiß, was wir Soldaten an unserem Kaiser haben. Die Stunden, die der oberste Kriegsherr inmitten seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und glücklichsten. Das spricht er gern und strahlend aus, und wer ihn in solchen Stunden beobachten konnte, weiß, daß das kein leeres Wort ist. Aber diese Freuden sind im rastlosen Getriebe seines kriegerischen Arbeitstages verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig sind auch die Stunden, in denen er die Kämpfe der Seinen von hoher Warte mit eigenen Augen überschauen darf. Die moderne Schlacht verbreitet weit im Umkreis eine Zone des Entsetzens um sich her, die ein unersetzliches Leben noch weit schrecklicher gefährden würde als die historischen „Granaten von Gravelotte". So ist es begreiflich, daß des Kaisers ganze Umgebung jedesmal dankbar aufatmet, wenn er nach solchem Frontbesuch wieder aus der meilenbreiten Gefahrenzone wohlbehalten heimkehrt.

Der Platz des modernen Schlachtenlenkers, und nun gar des obersten Kriegsherrn, ist nicht mehr inmitten der kämpfenden Scharen. Der Große Kurfürst ritt an der Spitze seiner Dragoner die Attacken mit, ja, noch Friedrich Wilhelm dem Dritten mußte sein Flügeladjutant bei Bar-sur-Aube in die Zügel fallen, sonst wäre er in die französischen Bajonette hineingeritten. Und wer Wilhelms des Zweiten Temperament kennt, wird verstehen, wie bitter es ihn angekommen sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte, sich Kreuz und Wunde in vorderster Linie zu holen. Er darf das nicht — Kaiserpflicht geht über Soldatenrecht. Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der sich schon die bloße Vorstellung entsetzen muß. Von der Verantwortung für die ungeheuer folgenschweren Entschlüsse, die er täglich fassen oder gutheißen muß, kann kein noch so wohlbegründetes Gutachten seiner treuesten, gewissenhaftesten und bedeutendsten Berater den Kaiser entlasten. Er trägt sie als Mensch auf den zwei Schultern des Erdensohnes; sein Name wird sie durch alle kommenden Jahrtausende tragen müssen. Dieser Last ist er sich demütig stolz bewußt. Und wir wissen es alle, wer sie ihm tragen hilft: sein ehedem von so manchem „starken Geiste" überlegen belächelter Glaube. Von diesem Glauben inmitten seiner Krieger Zeugnis abzulegen, versäumt er nie die Gelegenheit. Und wenn er zum Gebete den feldgrau bezogenen Helm abnimmt, dann sehen die Seinen, daß der volle Scheitel des fast Sechzigjährigen tief ergraut ist im Kriege — wie der Scheitel manches um Jahrzehnte jüngeren Kriegsgefährten. Schwer sind die Zeiten; sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im Schützengraben. Und darum gehören die zwei zusammen: der Kaiser und sein Soldat.

Und sind wir Deutschen heute nicht alle, Mann und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer schläft oder wacht, er steht in unser aller Hut. Des Glückes des alten Schwabenfürsten kann auch der Deutsche Kaiser sich rühmen: jedem Untertan darf er kühnlich sein Haupt in den Schoß legen. Um den Kaiser im Felde stellt sich die Feldwacht seiner Getreuen. Und seine Getreuen sind wir **Deutschen allesamt.**

Telegramme und Drahtnachrichten.

Ministerreise nach dem Großen Hauptquartier.

TU **Berlin,** 26 Jan. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann und andere Vertreter der Reichsbehörden sind aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers ins Große Hauptquartier gereist.

Wilson und die deutschen Friedensbedingungen.

TU **Genf,** 26, Jan. Wie dem „Temps" aus Washington gemeldet wird, erklärte Wilson bei einem Empfange im Weißen Hause, er habe keine vertrauliche Mitteilung über die Friedensbedingungen Deutschlands erhalten.

Welche Kriegsentschädigung Frankreich Deutschland auferlegen will.

TU **Basel,** 26. Jan. Der Senator Aimond, der seit Jahren regelmäßiger Berichterstatter der Finanzkommission des französischen Oberhauses ist, setzt im Pariser Journal auseinander, welche Kriegsentschädigung Frankreich beim Friedensschluß dem Deutschen Reich auferlegen müsse. Er ist der Meinung, daß es falsch wäre, eine einmalige große den Kriegskosten Frankreichs entsprechende Entschädigung zu verlangen, denn sie würde Deutschland vollständig ruinieren. Es wäre also vernünftiger, die Entschädigung auf eine lange Reihe von Jahren zu verteilen, ohne Deutschland zu schwächen, ohne es vollständig zu erschöpfen. Berechne man die Kriegskosten Frankreichs auf 100 Milliarden, so würden in 25 Jahren Abzahlungen von je 6 Milliarden genügen, um die gesamte Zahlungen mit Zinsen zu ermöglichen. Eine solche Leistung würde dem regelmäßigen Armeebudget und dem regelmäßigen Ertrag des deutschen Kapitals zusammen entsprechen, und so könnte Deutschland während 25 Jahren sich nicht wieder zu einem neuen Kriege vorbereiten.

Berlin, 25 Jan. Auf dem Flugplatz in Johannistal ist der Marineflugzeugführer Emil Hasenkamp mit einem von ihm neu konstruierten Flugzeug abgestürzt und tötlich verunglückt. Hasenkamp besaß das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse und die Fliegermedaille.

Hamburg, 25 Jan. Nach Unterschlagung von etwa 40 000 Mark ist der Oberinspektor des hiesigen Thaliatheaters, Alfred Sassen flüchtig geworden.

Posen, 25. Jan. Das Ährenlesen für wohltätige Zwecke hat in den Schulen des Regierungsbezirks Posen im Jahre 1916 mehr als 11 000 Mark gebracht, das Geld wurde dem Roten Kreuz und anderen Veranstaltungen der Kriegswohlfahrt überwiesen.

Statt besonderer Anzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, den treusorgenden Vater seines einzigen Kindes, unsern lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Carl Wiebusch

im Alter von 45 Jahren, heute nachmittag 2 Uhr, nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Carl Wiebusch
Anna geb. Escher
und Kind.

Dommelnheide bei Halver, den 26. Januar 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. ds. Mts. nachm. 1½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Suche ein 2—3jähriges  **Pferd** zu kaufen.

Bitte um Größe und Preis. Tausche auch eventl. gegen älteres Pferd.

Wilh. Wiebusch, Halver.

Bekanntmachung.

In Zukunft ist bei Anträgen auf Ausstellung eines Bezugsscheines für Grütze die Kaufkarte vorzulegen.

Lüdenscheid, den 25. Januar 1917.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Infolge des anhaltenden starken Frostes ist es z. Zt. unmöglich Kartoffeln in die Verteilungsstellen zu liefern, da die diesem Frostwetter ausgesetzten Kartoffeln auf dem Transport dahin erfrieren würden. Ich habe alle Anstalten getroffen, daß die Lieferung bei eintretendem milderen Wetter sofort beginnen kann.

Wenn ich auch die schwierige Lage vieler Haushaltungen anerkenne und diese Lage sehr bedaure, muß ich trotzdem an die Bewohner des Amtes die Bitte richten, angesichts dieser elementaren Verhältnisse nicht die Ruhe zu verlieren und auch unter den schwierigsten Verhältnissen durchzuhalten.

Lüdenscheid, den 25. Januar 1917.

Der Amtmann.

Kleiderstoffe.

Große Auswahl in bekannt guten Qualitäten.

Blusenstoffe Wolle, schöne Streifen	Meter	4^{75}	3^{75}	2^{45}
Kleiderstoffe schöne Karos, 90 und 110 cm	Meter	5^{75}	4^{25}	2^{95}
Hauskleiderstoffe solide Ware	Meter	5^{25}	4^{50}	3^{75}
Costümstoffe gemustert, ca. 130—150 cm breit	Meter	18^{50}	9^{75}	5^{75}
Costümstoffe schwarz und blau, 130—150 cm	Meter	27^{00}	19^{50}	16^{50}
Schwarze Kleiderstoffe Große Auswahl	Meter	8^{50}	5^{50}	3^{75}

Blusenkragen Batist **95 ₰**
Kragenschoner weiß und farbig **95 ₰**
Sportler weiß und farbig **95 ₰**

1146

Gebr. Alsberg, Lüdenscheid.

Bekannte Fahrtvergütung.

Auf Grund des § 14 der Bekanntmachung über Steckrüben vom 1. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1316) und der Preußischen Ausführungsanweisung hierzu vom 7. Dezember 1916 (H. M. Bl. S. 473) wird mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für den Kreis Altena folgende Anordnung über die

Regelung des Verbrauchs von Steckrüben
(Kohlrüben, Wrucken, Bodenkohlrabi)

erlassen.

§ 1. Vom 1. Februar ds. Js. ab dürfen Steckrüben an Verbraucher nur in der in der Anordnung vom 1. Jan. ds. Js. über den Verbrauch von Kartoffeln und Steckrüben festgesetzten Menge, oder getrocknete Steckrüben nur in entsprechender Menge abgegeben werden. Eine größere Menge darf auch von Verbrauchern nicht verbraucht werden.

§ 2. Die Steckrübenbestände der Steckrübenerzeuger und die anrollenden Mengen von Steckrüben oder getrockneten Steckrüben dürfen nur gegen einen Ausweis des zuständigen Bürgermeisters oder Amtmanns verkauft werden. Als Ausweis dienen besondere Bescheinigungen, Lebensmittel- und Rübenkarten, bezw. Bezugsscheine, auf denen die Ausgabemenge sowie die Zeit der Ausgabe kenntlich zu machen ist. Die Mitwirkung der Händler regelt die Ortsbehörde.

§ 3. Die Verwendung der den Haushaltungsvorständen (Rübenverbrauchern) überwiesene Steckrüben oder der getrockneten Steckrüben zu anderen Zwecken wie zur menschlichen Ernährung ist verboten. Insbesondere ist das Verfüttern der nach Maßgabe dieser Anordnung durch den Kreis oder die Gemeinden gelieferten oder den Händlern und Rübenerzeugern zum Verbrauch in ihren Haushaltungen belassenen Steckrüben oder Steckrübenpräparate verboten. (Ausnahmen vergl. § 7 dieser Anordnung.)

§ 4. Auf eigenem Lande geerntete Steckrübenmengen hat jeder Haushalt (Rübenerzeuger) bei Anmeldung des Bedarfs in Anrechnung zu bringen.

§ 5. Einen Anspruch auf eine bestimmte Menge Steckrüben oder die getrockneten Steckrüben haben weder der Selbstversorger noch die Versorgungsberechtigten.

§ 6. Gast-, Schank- und Speisewirte, Krankenhäuser, Pflegeanstalten, Lazarette, Waisenhäuser und ähnliche Anstalten erhalten nach Vereinbarung mit den Ortsbehörden (Bürgermeistern und Amtmännern) Steckrüben oder getrocknete Steckrüben auf Grund besonderer Bescheinigungen.

§ 7. Tierhalter, die Steckrüben besitzen, dürfen nach § 6 der Bekanntmachung über Steckrüben vom 1. Dezember 1916 mit Genehmigung des Kommunalverbandes täglich höchstens ein Zweihundertstel ihrer Vorräte verfüttern. Die Genehmigung wird nur dann erteilt, wenn die Durchhaltung der Viehbestände des Tierhalters es erfordert und dem Tierhalter andere Futterrüben zur Verfütterung nicht zur Verfügung stehen.

Anträge auf Erteilung der Genehmiguug sind schriftlich bei dem Bürgermeister oder Amtmann zu stellen. In den Anträgen haben die Tierhalter anzugeben:

1. die Höhe ihrer Vorräte an Steckrüben,
2. Art und Zahl der Tiere, an die sie Steckrüben verfüttern wollen,
3. Art und Menge der ihnen zur Verfügung stehenden sonstigen Futtermittel.

§ 8. Die Beachtung dieser Anordnung wird durch die Ortsbehörden (Ortspolizeibehörden) überwacht. Zu diesem Zweck sind die Beauftragten der Ortsbehörden (Ortspolizeibehörden) die erforderlichen Angaben zu machen oder die Nachweise zu führen.

§ 9. Die Steckrübenerzeuger und die Steckrübenverbraucher haben die ihnen nach Maßgabe dieser Anordnung durch den Kreis oder die Gemeinden beschafften, bezw. überwiesenen Steckrüben oder getrockneten Steckrüben sorgfältig aufzubewahren, soweit die Steckrüben oder die getrockneten Steckrüben nicht täglich nach den Bestimmungen des § 1 und 7 dieser Anordnung und der Anordnung vom 1. Januar 1917 verbraucht werden. Die zur Erhaltung der Steckrüben sonst nötigen Maßnahmen haben die Ortsbehörden unter Hinzuziehung von Sachverständigen zu treffen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 21 der Bekanntmachung über Steckrüben vom 1. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1316) mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 11. Diese Verfügung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Altena, den 23. Januar 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Diejenigen Landwirte, Gärtner und sonstigen Erzeuger von Gemüse Kartoffeln usw., in den Gemeinden Lüdenscheid Land und Hülscheid welche für die in diesem Jahre stattfindenden Ernten ihre Erträge an das Amt Lüdenscheid zu verkaufen bereit sind, wollen mir eine entsprechende Mitteilung bis zum 10 Februar d. Js. machen.

Lüdenscheid, den 25. Januar 1917.

Der Amtmann.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen
am 4. Juli 1917, vormittags 10 Uhr
an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 69 versteigert werden die im Grundbuche von Halver Band 6, Artikel 27 eingetragener Eigentümer am 6. Mai 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Bäcker und Restaurateur **Wilhelm Vedder jr.** zu **Schalksmühle** eingetragene Grundstücke Gemarkung Halver, Kartenblatt 5, Parzellen 956/42, 400/58, 770/59, 557/63, 350/157, 159 und 310/237 2 ha, 96 a 04 qm groß, Reinertrag 4,93 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 117,222, Nutzungswert 1462 Mk. Gebäudesteuerrolle Nr 126.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, **spätestens** im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Lüdenscheid, den 22. Januar 1917.

Königliches Amtsgericht.

Vereinigte Vereine von Brügge u. Umgeg.

Zur Teilnahme an dem anläßlich des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
stattfindenden
Festgottesdienste
am **Sonntag, den 28. Januar,** treten die Vereine morgens 9¾ Uhr mit Fahnen bei Niggeloh an.

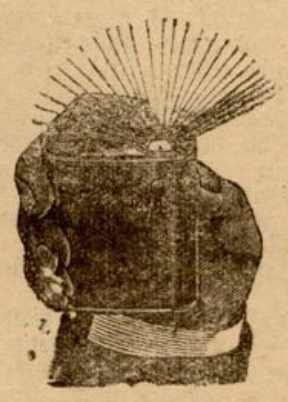
Die Vorstände.

Bekanntmachung.

Die Entwürfe zu den Haushaltsplänen des Amtes Halver und der Gemeinden Halver und Schalksmühle für das Rechnungsjahr 1917 liegen vom **29. ds. Mts. ab 14 Tage lang** im Amtshause Zimmer 6 zur Einsichtnahme offen.

Halver, den 26. Januar 1917.

Der Amtmann.



Elektrische Taschenlampen
auch zum Anhängen,
mit bester
Batterie und „Osram-Birnchen"
Wilh. Bell jr., Halver.

Im Jagdbezirk 10
ist
Gift gelegt.
Die Anpächter.

Es kann jetzt wieder eine weitere Anzahl von
Arbeiterinnen
eingestellt werden.
Metallwarenfabrik Haurand
Munitionsabteilung.

Geübte
Fallhammer-schmiede
für Hämmer von 150—600 Klgr. Bärgewicht gesucht.
Lohnender Verdienst wird zugesichert.
Gust. Mesenhöller,
Schalksmühle.

Landwehr-Verein Halver.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs beteiligt sich der Verein geschlossen an dem am
Sonntag, den 28. Januar
stattfindenden
Festgottesdienste
Antreten um 10 Uhr im Vereinshause Fasbender vor der Fahne.
Um vollzählige Beteiligung bittet dringend
Der Vorstand.

Telefonblocks
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Bin Freitag und Samstag mit großen und kleinen

Schweinen
bei Herrn Jul. Hasenburg, Radevormwald, welche billigst abgebe.
H. Wader, Wintershaus.

Evangel. Gemeinde Halver.
Sonntag, den 28. Januar.
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers unter Mitwirkung des Posaunenchors.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs- und Betgottesdienst.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Evangel. Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 28. Januar.
nachm. 3 Uhr
Feier
des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers,
bestehend in **Ansprachen Deklamationen, gemeinsamen u. Chorliedern u. a.**
Kaffee 10 Pfg. Brot ist mitzubringen.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
Für die Soldaten- und Marineheime findet eine Sammlung statt.

Evangel. Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 28. Januar.
Nachm. 3 Uhr: Kaisergeburtstagsfeier, Brot bitte mitbringen, Kaffee wird verabfolgt.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr: Missions-Arbeitsstunde.
Donnerstags abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung und Gebetstunde.
Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Evang. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 28. Januar
10 Uhr: Festgottesdienst zu Kaisersgeburtstag.
8½ Uhr: Blaukreuzstunde.
Dienstag 8½ Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch 8½ Uhr: Kriegsbetstunde.

Warenumsatzsteuer.
Praktischer Ratgeber
zum Gesetz über einen
Warenumsatzstempel
mit praktischen Beispielen
von **A. Lachmund**
Preis 1,50 Mark
zu haben in der Buchhandlung von
Wilh. Bell jr., Halver.